



Abend-

Zeitung.

241.

Dienstag, am 8. October 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Heil.)

### Der Augenblick.

Der Augenblick — auf seinen Schwingen ruhen  
die Freude und der frohe Scherz;  
mit Blumenkränzen, und des Lebens Wehen  
mit bleichem Harm und bitterm Schmerz.

Sie weben, weinet sich der Mensch in's Leben,  
sein heitres und sein dunkles Loos.  
Es drängt und treibt ihn fort, bis ihn, ermüdet  
vom Kampfe, deckt des Hügel's Moos.

Der Augenblick — er fächle munterer Jugend  
das freudeglühende Gesicht!  
Er ziehe uns ein Blümchen an dem Wege,  
das Unschuld sich und Frohsinn bricht!

Wir brechen es — denn hoher Seelenfriede  
hebt unsre unbefangne Brust!  
Ein Eden sey uns diese Welt, und Sorge  
betrüg' uns nie um unsre Lust!

Der Augenblick, er trägt auf seinen Schwingen  
Veränderung und Wechsel im Geschick,  
die Liebe und der Freundschaft Huldigungen  
trägt nur ein flücht'ger Augenblick.

Ziehert.

### Der Professor-Titel.

(Beschluß.)

Wenn nur jeder Professor seinen wahren Rang  
und das alte: Warum bist du hier? recht zu würdi-  
gen wüßte. Es ist zur Genüge bekannt und wir  
dürfen es heute nicht erst aus Conring's akademi-  
schen Alterthümern erlernen, daß der Professorname  
schon im alten Rom von den Weltherrschern selbst

hochgeehrt und reichlich begabt wurde. Redekunst  
und Philologie (damals Grammatik) theilten sich  
zwar noch ausschließlich in die Professur, aber es gab  
auch damals noch keine Facultäten und Hochschulen.  
Ein Umstand aber verdient die vollste Beachtung.  
Jene Männer sprachen als Meister über ihre Wis-  
senschaft, die dictata magistri gehören in eine ganz  
andere Rubrik; und wäre jenes Sprechen von jedem  
Professorstuhl und jeder Lehrkanzel herab nur auch  
jezt noch überall unerlässliche Bedingung dieses so  
gemisbrachten Titels, wie würde die Zahl der Pro-  
fessoren zusammenschwinden! Denn — um des blo-  
ßen Schlingkrautes und der Schmarozerpflanze, der  
Titular-Professoren, die nie lehrten, gar nicht zu er-  
wähnen — nichts thut dem wirklichen Professorwe-  
sen mehr Abbruch, als daß in so vielen Fällen auch  
jezt noch das Wort Vorlesung buchstäblich ge-  
nommen und ausgeübt wird. Wenn werden Apollo  
und die neun Schwestern uns von dem geist austrock-  
nenden Einerlei der Collegienhefte, so wie sie Jahr  
ein, Jahr aus gewöhnlich wiederholt werden, end-  
lich befreien? \*) Damit kann wahrlich nicht ge-

\*) Ausnahmen zur rechten Zeit müssen überall gelten. —  
Zierden unserer Literatur sind die Vorlesungen  
der Brüder Schlegel. Das sind *επιδείξεις*, recita-  
tiones im Sinne der Alten, wie wir sie aus *Cre-  
sol-  
lus theatrum rhetorum* oder *Lipstus Brief an  
Ottho Hart Epp. ad Belg. II. 48.* vollkommen ken-  
nen kennen. Wer kennt die Cours der Franzosen, die  
Lectures eines *Jos. Reynold, Fuesly, Hugo Blair*

meint seyn, daß der tüchtige Professor nicht Alles geschrieben und vorbereitet habe, was er gewissenhaft vorträgt, und daß die Zuhörer nicht gewisse Angaben und Citate für spätere Ausarbeitung sich sogleich anmerken sollten; nur das Kopflissen unter dem Haupte des Schlafgottes, das zeittödtende Diktiren und Hefeschreiben muß zu einer Zeit aufhören, wo alles Wesentliche längst gedruckt ist. Der Professor, wie er seyn soll, kann jetzt nur das Neueste an das Alte fügen, erfahrner Wegweiser seyn, die vorleuchtende Fackel kundig emporhalten und mit ihr Funken der Begeisterung für seine Wissenschaft in die Brust des Jünglings werfen. Würde dem nur der Professor-Titel zu Theil, der dieß in unseren höheren Lehranstalten zu thun vermöchte, wahrlich, es bedürfte keines neuen Stempels auf die alte ächte Münze, und das Wort *Lection* und *Vorlesung* würde im gewöhnlichen Sinne nicht mehr gehört werden. Daß es schlechtes Latein sey, hat noch vor wenig Monaten der gelehrte und mit allem akademischen Wesen und Unwesen innigst vertraute Eichstädt in einer eigenen klassisch geschriebenen akademischen Einladungsschrift \*) mit so treffender Andeutung dessen, was Noth thut, laut ausgesprochen, daß es mir ganz angemessen zu seyn scheint, die Hauptstelle daraus hier mitzutheilen. Es ist ja lateinisch geschrieben und wie viel, die sich Professoren nennen, verstehen jetzt altes Latein? — Nachdem er gezeigt hat, daß im guten Latein nur *scholae* nicht *lectiones* gehalten werden, fährt er fort: „Wie oft hat mich die Ungebührligkeit in der Ankündigung akademischer Vorlesungen verdrossen, wo gleich der Titel vor sich selbst erröthen möchte; *Lectiones* kündigen sie an für's nächste Sommer- oder Winterhalbjahr. Mag dieß nun den Lehrern oder Lernenden gelten; mag es auch mit *Prælectiones* und *Recitationes* vertauscht werden, es ist nicht nur schlecht Latein, es ist auch von der schlimmsten Vorbedeutung. Das muß doch ein sehr stumpsinniger und unnützer Lehrer seyn, der, wenn er seinen Zuhörern seine akademische tägliche

und Andern nicht? Das sind spätere von den Professoren erst ganz ausgefeilte Vorträge. Mit hoher Achtung erwähne ich hier Fr. v. Naumers Vorlesungen über die alte Geschichte.

\*) Der Titel dieses auch noch in vieler andern Rücksicht sehr beherzigenswerthen Programms ist: *Deprecatio Latinitatis academicae*. (Jena, 1822.) Die angezogene Stelle ist S. 7.

„Spende entweder aus eigenem Hefte, oder aus einem andern Buche vorgelesen hat, sich einbildet, seiner Pflicht Genüge geleistet zu haben. Mag er immer nur aus seinem Buche, seinem Hefte vorlesen, er steht nicht im Lichte unserer Zeit und muß in jene Gegenden verwiesen werden, wo von der Buchdruckerei noch nichts gehört worden ist. Daimals freilich, wo jene Säugamme und Schutzpatronin aller Wissenschaften noch nicht vorhanden war, mußte, wo etwas systematisch gelehrt werden sollte, dieß der lehrbegierigen Jugend aus Heften vordictirt werden. Jetzt aber, wo diese edle Kunst bald ihr viertes Jubiläum feiert, wäre es sehr seltsam, wenn akademische Lehrer ernannt würden, die jene Kunst nicht zu kennen entweder das Recht, oder die Vergünstigung hätten. Besser, man besolgte in diesem Falle Schleiermacher's Vorschlag, diese Vorlesungen zu lithographiren. Und wie thörig müßte der Vater seyn, der seine sorgfältig erzogenen und vorbereiteten Söhne, oft mit einem reichlichen Zehrpennig ausgerüstet, in der Absicht ihre Heimath zu verlassen nöthigte, damit sie auswärtig läsen, was wohlfeilen Kaufs und um weit geringern Preis selbst in jenen Ländern, vor welche die Mauth Schlagbäume zieht, in jedes Haus gebracht werden kann?“

So weit Eichstädt, mit welchem es nun die bequemen Hestableser zu thun haben mögen. Zum Schluß hier nur noch eine einzige Frage. In mehreren Ländern, besonders in Großbritannien, ist der Zusatz: königlicher Professor (*professor regius*), die höchste Auszeichnung. Nichts ist gerechter, als daß die ächten Professoren auch in der Hofordnung und Rangliste eine höhere Stellung bekommen. Wäre nun jenes Beiwort, oder ein dem gleichgeltendes, wenn es von staatswegen ertheilt und mit besondern Auszeichnungen verbunden würde, nicht allein schon zureichend, zwischen den Realisten und Nominalisten in der überzähligen Professor-Schaar — denn ihrer ist Legion — das nothwendige Abzeichen zu bestätigen?

Böttiger.

### Matrosen-Ehrgefühl.

Nie zeigte sich der Haß gegen die Engländer bei den Amerikanern stärker, als am Schlusse des letzten Krieges beider Nationen in Philadelphia. — Der Zufall wollte, daß nach Unterzeichnung der Frie-

den Artikel, und indem eben ein britisches Kriegsschiff nahe in der Stadt vor Anker lag, ein armer Mann mit einem Kuckkasten am Kay ausrief: „Hier ist zu sehen der General Washington und der König von Frankreich zu Pferde, so wie Georg der dritte zu Fuß!“ —

Was ist das? rief ein britischer Matrose, der unweit davon stand und sein Pfeifchen schmauchte. Was schwätzt Ihr da vom Könige Georg?

„Hier ist zu sehen, wiederholte der Kuckkastenmann: der General Washington und der König von Frankreich, reitend zu Pferde, und der König von England zu Fuß, — Alles für einen Pfennig!“

Hol Dich der Henker! schrie Jack dazwischen. „Jetzt ist's zu sehen, wie sie alle mit einander im Meere schwimmen!“ und mit einem Stoß schleuderte er den Kasten und die Puppen drinn in die salzigen Wellen daneben.

Der unglückliche Künstler schrie und heulte, und eiferte laut, daß das ein unmittelbarer Angriff auf den Congreß sey. Das Volk versammelte sich, horchte und ward immer wilder, so daß der arme Jack seine loyalen Grundsätze und seinen übel angebrachten Scherz gewiß hätte theuer bezahlen müssen, wenn er nicht eiligst in die See gesprungen wäre, unter ein Boot getaucht und sich auf der andern Seite so lange verborgen hätte, bis der Sturm, den er selbst erregt, wieder in etwas gestillt war. H.

### M i s c e l l e n.

In Constantinopel, und überhaupt in der Türkei, heißen die Europäer, da fast alle einzelne Nationen Hüte als Kopfbedeckung tragen, Hutträger.

In den türkischen Staaten wird wenig nach Pässen und Legitimationen der Reisenden gefragt, so wie man sich überhaupt wenig um sie bekümmert. In Pera, dem vorzüglichsten Theile von Constantinopel, kann sich ein Fremder nach Belieben aufhalten; die Regierung des Landes und die Polizei der Stadt nehmen nicht die mindeste Notiz von ihnen.

Bei den türkischen Muselmännern ist die grüne Farbe heilig, daher tragen sie auch keine Schuhe und Stiefeln dieser Farbe. Die Perser, welche sich zu einer andern Secte des Moslemismus bekennen,

tragen auch grüne Fußbekleidungen, welcher Umstand den Haß der Türken gegen sie nicht wenig vermehrt hat. Die Osmanen haben es sogar den Persern öfters zu einer der vornehmsten Friedensbedingungen gemacht, die grünen Sandalen und Pantoffeln abzulegen. Ein persischer König ließ einst den Divan zu Constantinopel spöttelnd fragen: wie es denn die Türken ansingen, daß Gras nicht mit Füßen zu treten, das doch auch die grüne Farbe trüge?

Die Türken trinken den Kaffee sehr dick, wie wir die Chocolate, und ohne Zucker; die Bohnen zerstoßen sie nur und tragen das Getränk mit dem Saße auf. Ohne in ihren Augen unhöflich zu erscheinen, darf man eine angebotene Tasse Kaffee, wie eine Pfeife Taback, nicht ausschlagen.

Gasthöfe kennt man in Griechenland nur in großen Städten; in dem von Reisenden wenig besuchten Innern des Landes herrscht die alte Gastfreundschaft noch und die Sitte der Xenien und der Tesserac.

Schwerlich hat es einen unversöhnlichern Feind der Franzosen gegeben, als Nelson war, der nie ein französisches Wort ausgesprochen und kein französisches Buch gelesen haben soll. Eduard — u.

### Der schwarze Shawl.

Aus dem Neugriechischen.

O! wär' ich das Gewölk um jene Sonne,  
Die Nacht um jenen Zauberstern der Wonne:  
Ich wollte dulden Folterqual,  
Wär' ich der schwarze Shawl!

Die schönsten Blumen blühen an seinem Saume,  
Die schönsten in des Weltalls weitem Raume;  
Doch einer schönern Blume Strahl  
Umgiebt der schwarze Shawl.

Cypressenwald um einen Hain voll Rosen,  
Und Myrtenbäume, die mit Lilien kosen,  
Und Zedern um ein Marmormal,  
Das ist der schwarze Shawl.

O! sternenhelle Nacht im finstern Leben,  
Seh' ich den schwarzen Shawl vorüberschweben!  
O! Bonnetag im höchsten Strahl,  
Wär' ich der schwarze Shawl!

O! wär' ich das Gewölk um jene Sonne,  
Die Nacht um jenen Zauberstern der Wonne;  
Ich wollte dulden Folterqual,  
Wär' ich der schwarze Shawl!

Ferdinand Wächter.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

Aus St. Petersburg.

(Beschluß.)

Bestürzt durch diese Frage, antwortete die Befragte, welcher es unpassend schien, *Comme vous* zu sagen, zum großen Gelächter der Anwesenden: „*Comme — Votre Majesté Imperiale!*“ Man kann sich die Verlegenheit der Dame, die jetzt erst ihre Einfalt bemerkte, denken; die Kaiserin entfernte sich lächelnd — und seit jener Zeit soll dieser sonderbare Hundename abgekommen seyn. — Das hier lustwandelnde Publikum gleicht dem von Chrestowsky, dessen Schilderung ich, der unnöthigen Wiederholung wegen, hier weglasse; auch hier findet man die Gesamtmasse des reichen, wie des armen Publikums, die verschiedenartigsten Nationen, Sprachen, Stände und Eigenthümlichkeiten beisammen, während vor der Barriere am Kai die prächtigsten Equipagen halten und reichgekleidete Bediente ihre Herrschaften an den verschiedenen Eingängen des Gartens erwarten. Doch bevor ich mich dem sich allmählig entfernenden Zuge anschließe, mache ich mit Ihnen noch einen kleinen Abstecher nach dem kleinen Garten. Auch er ist nicht im neuesten Geschmack, aber anlockend wegen seines vielen üppigen Grüns und des wohlthätigen Schattens, den man hier genießt. Es geht diesem Garten, wie denjenigen Physiognomien, die beim ersten Anblick nicht viel versprechen, welche man aber, bei näherer Bekanntschaft, immer mehr lieb gewinnt. Die Natur macht hier mehr ihre Rechte geltend; dieser Garten ist eine Schönheit ohne Kunst. Allein, über welche die Wipfel der Bäume sich in einander verschlingen, und gleichsam eine Decke bilden, geheimnißvolle Vertiefungen, anmuthige Sitze laden ein, sich niederzulassen. Der ganze Garten hat zwar ein verlassenes Ansehen, aber darum ist er auch dazu geeignet, jeden, fern von dem Zwang der Etikette, nach Willkühr schalten und walten zu lassen. Man kommt nicht hieher, um zu sehen und gesehen zu werden; der Damen Toilette ist weniger gewählt, weniger auf Beifall berechnet, da man hier nur einzelnen und höchstens paarweise spazirenden Personen begegnet; andere sitzen auf Bänken, oder haben sich, mit einem Buche in der Hand, in den Rasen hingestreckt, ein entfernterer grüner Rasen ist der Tummelplatz froher Kinder von 1 bis 5 Jahren, die hier unter der Aufsicht ihrer Ammen oder Wärterinnen, sich den ersten schuldlosen Eindrücken hingeben, und bei älteren Personen, denen das Schicksal feindlich in's Leben trat, wehmüthige Jugenderinnerungen zu wege bringen; Alles ist dazu geeignet, diese trauliche Einsamkeit dem Gewühl des großen Gartens vorzuziehen, in den ich jetzt mit Ihnen zurückkehre, um Sie, bevor wir ihn mit den Uebrigen verlassen, noch zum Zeugen eines schönen Schauspiels zu machen. Dieses ist der Untergang der Sonne jenseits der Nawa, gegenüber dem Sommergarten. Sie sehen diesen Kai, begrenzt von Häusern und Palästen, die

im Feuer zu schwimmen scheinen, in den flammenden Wellen sich wieder spiegeln, und an den vergoldeten Kuppeln der Kirchen die letzten Strahlen des langsam dahinscheidenden Phoebus Apollon sich brechen — welch ein herrliches Bild! Die Abendröthe verlischt, die Töne der Musik verklingen und dem Geräusch der davonrollenden Wagen und sprechenden Personen folgt tiefe Stille — „ein Wechsel, der — mit Göthe zu reden — zu den Augenblicken des Lebens gehört, in welchem die Begebenheiten, gleich geflügelten Weberschiffchen, vor uns sich hin und wieder bewegen und unaufhaltsam ein Gewebe vollenden, das wir mehr oder weniger selbst gesponnen oder angelegt haben.“

Aus Aegypten, Mitte May 1802.

Jeder in Aegypten Reisende stimmt darin überein, dem Vicekönige den Namen eines wahren Staatsmannes beizulegen. Die Christen, welche in jenen Gegenden leben, sind ihm außerordentlich vielen Dank schuldig, und Gelehrte aller Nationen und Glaubensbekenntnisse können jetzt Aegypten mit einer Sicherheit durchreisen, welche bisher in den türkischen Staaten ganz ungekannt war. Man fährt fort Cairo zu befestigen. Alexandrien ist mit einer zweiten Mauer und einem breiten tiefen Graben umgeben worden. Bastionen und Forts vertheidigen die Stadt, sowohl zu Lande als Wasser, auf allen nur einigermaßen zugänglichen Punkten. Der Felsen von Aboukir, und die Küste, welche nach den Cisternen von Marabuth führt, woher die Schiffe in dem Hafen von Alexandria ihr Wasser beziehen, sind auf europäische Weise befestigt. Die Armee des Vicekönigs besteht nur aus 45000 Mann Infanterie, Cavallerie und Artillerie zusammen gerechnet. Seine Marine umfaßt 22 Fahrzeuge und die Schifffahrt auf dem Nil wird noch überdies von einer großen Menge Kanonierschaluppen beschützt, deren jede 40 Mann Bewaffnung hat. Die Einkünfte Mehemet Ali's als Vicekönig belaufen sich auf 25 Mill. spanischer Piaster. Sie fließen aus den Zöllen, den Grundzinsen, die nach den neuesten Vermessungen der französischen Ingenieure auf's unpartheilichste bestimmt sind, aus Nachlässen, welche an den Fiskus fallen, Wegegeldern, Fischerböten, Domainen, Contributionen aus eroberten Provinzen und Abgaben, welche die Caravane zu geben haben. Dem Sultan bezahlt der Vicekönig als Vasall 2,400,000 Francs, sendet eben so viel in den Schatz von Mekka, 800,000 Maas Getraide, Reis u. s. w. nach Constantinopel, unterstützt die Caravane von Cairo mit Lebensmitteln, hält einen glänzenden Hof, und überschickt öfters Geschenke an den Sultan, die Favaritsultarin, die Minister Ihrer Hoheit und überhaupt alle Personen, die beim Serail in Ansehen stehen. Die gegenwärtige Bevölkerung Aegyptens übersteigt nicht 3 Millionen. Man zählt darin 2496 Städte und Dörfer, nehmlich 957 in Oberegypten und 1539 im Delta.

### B e l o h n u n g.

Se. Majestät der König von Preußen haben geruht dem Herrn Professor D. Th. Heinsius in Berlin für die Uebersendung seines jetzt vollendeten volkthümlichen Wörterbuchs der deutschen Sprache in 4 Bänden (Hannover in der Hahn'schen Hofbuchhandlung) neben einem gnädigen Kabinettschreiben die große goldene Civil-Verdienst-Medaille zu verehren.